



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 11. August.

Bekanntmachung.

Die Viehbesitzer, welche künftig Viehsalz zu beziehen wünschen, werden hierdurch aufmerksam gemacht, folgende hierüber bestehende Bestimmungen und Vorschriften sorgfältigst zu beachten.

1.

Viehsalz kann ferner, wie bisher, nur für Rindvieh und Schaaf, und zwar zu dem jedesmaligen Bedarfe für ein Jahr höchstens eine Menge von acht Pfunden für ein Stück Rindvieh und von einem Pfunde für ein Schaaf, bewilligt werden.

2.

Nur denjenigen Viehbesitzern kann Viehsalz für einen nächstjährigen Bedarf bewilligt werden, die spätestens bis zum letzten October des Vorjahres ihren Bedarf bei den ihrem Wohnorte zunächst gelegenen Salz-Debitsstellen pünktlich so anmelden, wie es die gedruckten Formulare der Anmeldungen vorschreiben, welche sich die das Viehsalz Begehrenden von den damit versehenen Salz-Debitsstellen in Zeiten zu verschaffen haben.

3.

Das Viehsalz darf nur für so viel Rindvieh und Schaaf bewilligt werden, als der Viehsalz-Anmeldende wirklich besitzt. Höhere Angaben des Viehstandes ziehen eine Bestrafung von Zehn bis Fünfzig Thalern nach sich. Zur Ueberzeugung der Steuer-Verwaltung von der Richtigkeit der Viehstands-Angaben dienen am besten die von den betreffenden Kreis-Polizei-Behörden zu erbittenden, unter den Viehsalz Anmeldungen auszustellenden Bescheinigungen, deren zeitige Beibringung sich die Anmelde des Viehsalzes demnach angelegen seyn lassen müssen.

4.

Unter einer Menge von 200 Pfunden wird kein Viehsalz bewilligt; jedoch steht Bedürftenden geringerer Mengen frei, zu einer gemeinschaftlichen Anmeldung von 200 Pfunden zusammen zu treten, die sie nach der Abholung aus der Debitsstelle unter sich zu theilen haben.

5.

Das auf die Anmeldungen bewilligte Viehsalz muß innerhalb der nächsten 14 Tage nach ergangener Aufforderung der betreffenden Salz-Debitsstelle, gegen Entrichtung des festgesetzten Preises, abgeholt werden. Wer das Viehsalz binnen dieser Frist nicht abholt, hat zu erwarten, daß über dasselbe anderweit verfügt und bei künftigen Bewerbungen dergleichen Salz nicht ohne Vorausbezahlung des Preises bewilligt wird.

6.

Wer das empfangene Viehsalz ganz oder zum Theil an Andere überläßt, oder zu anderem, als dem bewilligten Zwecke der Viehfütterung verwendet, hat nicht nur die Diffe-

renz gegen den vollen gesetzlichen Salzpreis an die Steuer-Verwaltung nachzuzahlen, sondern auch als Strafe der mißbräuchlichen Verwendung den zehnfachen Betrag des nachzuzahlenden Preises, und falls derselbe unter 50 Thlr. beträgt, oder eine bestimmte Summe überhaupt nicht zu ermitteln ist, mindestens Fünfzig Thaler zu entrichten, und geht überdies für die Zukunft der Begünstigung, Viehsalz zu erhalten, für immer verlustig.

Magdeburg, den 20. Juli 1841.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath u. Provinzial-Steuer-Director Landmann.

Auf vorstehende Bestimmung des Herrn Provinzial-Steuer-Directors, Geheimen Ober-Finanz-Raths Landmann in Magdeburg wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Merseburg, den 2. August 1841.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Reise-Abenteuer.

Ich hatte eine kleine hübsche Fußreise gemacht, und wanderte nun befriedigt zurück in die Heimath, das Herz voll von jenen frischen, kräftigen Empfindungen, die der Anblick der reichen, herrlichen Natur Oesterreichs in jedem empfänglichen Gemüth erweckt, das durch die Prosa des alltäglichen Lebens noch nicht ganz erstarrt ist. Es war ein schöner, glänzender August-Nachmittag, ich war heiß und ermüdet, und obgleich ich eine Thurmspitze nicht weit zwischen dichtem Gebüsch hervorschimmern sah, so sehnte ich mich doch nicht sonderlich nach den räucherigen Stuben einer Dorfschenke. Dicht vor mir stand eine alte, hohe Linde, deren Nester ein prächtiges Dach wölbten über die duftigen Mooskissen, die sich mir schwellend entgegen breiteten; ich warf mein Bündelchen und mich selbst erschöpft darauf nieder, und versank bald in jene süße, anmuthige Betäubung, in der wir mit wachenden Augen träumen von einer glänzenden Feenwelt, wo leichte Elfenkinder uns gaukelnd umschweben, uns umwinden mit duftenden Blumen und uns leise und immer leiser einlullen in erquickenden Schlummer. Um mich her flüsterte und schwirrte und summt es an allen Enden, die alte Linde neigte bedächtig ihr grünes Haupt, sie erzählte wohl schöne Geschichten aus vergangenen Zeiten, denn sie mochte manch' liebes Jahr hier gestanden haben in Sturm und Sonnenschein, und die kleinen Akazienbüsche, die, ein jüngeres Geschlecht, um sie her aufgeschossen waren, streckten ihre Aermchen hoch in die blaue Luft vor Verwunderung über das Geschwätz der alten plauderhaften Frau. Ich schloß die Augen, mir war, als vernähme auch ich die kräftigen Sagen von tapferen Rittern und schönen Edelfräulein, die

mit Verachtung blicken würden auf das Pygmäenvolk der jetzigen Welt, das ihre Schwerter nicht zu schwingen, ihre Spindel nicht zu halten versteht in dem schwachen Arm; ich sah Thal und Höhen bevölkert von riesigen Männern, die in heiliger Begeisterung Vaterland, Weib und Kinder verließen, um das siegreiche Panier aufzupflanzen an der Stätte, von wo das Heil der Welt ausgegangen ist; ihre Lanzen blühten im Sonnenstrahl, und mancher Abschiedsgruß, manche stille Thräne wurde ihnen nachgesendet von den hohen Zinnen der verödeten Burgen. — Ein leises Rascheln wie von herannahenden Schritten weckte mich plötzlich aus meinen Träumen. Ich fuhr empor, doch Niemand war zu sehen; die Akazienbüsche aber verdeckten eine hohe Breterwand, die wahrscheinlich zu der Umzäunung des Parks irgend einer herrschaftlichen Besitzung gehörte, denn ich sah dahinter hohe Bäume hervorraugen und in weiterer Ferne die weißen Mauern und blinkenden Fenster eines stattlichen Schlosses. Da flüsterte hinter mir ein leises Stimmchen: „Sind Sie da?“ — „Ja!“ erwiderte ich leise und hastig, denn ich war ja da, und meine Sinne waren noch so befangen von den märchenhaften Gebilden meiner Phantasie, daß ich in diesem Augenblick nicht daran dachte, wie die Frage mich unmöglich meinen könne. — „Nun, so nehmen Sie, aber geschwind,“ trieb die unbekante Nachbarin mit ängstlicher Hast; ein sauber zusammengefaltetes Briefchen wurde durch eine Ritze der Wand geschoben, und gleich darauf vernahm ich die eilenden Tritte der sich immer mehr und mehr Entfernenden. — Meine Neugier siegte über die abmahnende Stimme meines Gewissens, ich öffnete schnell das zierliche Siegel des Briefes, und las folgende von einer feinen Frauenhand

geschriebene Zeilen: „Mein theurer Georg! Es ist nichts mehr für uns zu hoffen, heute hat der Onkel des Baron Wildau geschrieben, daß sein Neffe in 8 Tagen die Volljährigkeit erreiche, und dann kommen werde, um die Verlobung zu feiern. Ich fürchte, daß nicht allein Eigensinn, sondern auch die Noth meinen Vater bestimmt, sein gegebenes Wort zu halten, ob es gleich mein ganzes Lebensglück vernichtet; aber eben darum, weil ich dies fürchte, will ich mich denn mit Ergebung in mein bitteres Schicksal fügen, die uns ja auch das Schwerste im Leben erleichternd tragen hilft. Noch einmal aber will ich Sie sehen, Georg, will Ihnen sagen, wie sehr ich Sie geliebt habe, wie ich mich freue, daß unsere Trennung nur für die schnell verrinnende Dauer dieses Lebens währt; darum kommen Sie heute Abend nach der kleinen Moosbank am See, der so oft in glücklichern Zeiten unser fröhliches Geschwäg mit seinem leisen Rauschen begleitete; es erwartet Sie dort mit Sehnsucht Ihre treue Therese.“ — Ich stand in regungselosem Erstaunen. Ich war ja selbst jener Baron Wildau, dessen in dem Briefe nicht eben mit erwartungsvoller Freude gedacht wurde; ich sollte durch einen jener alten unseligen Familien-Verträge gezwungen werden, ein Mädchen zu heirathen, das ich nie gesehen hatte, von dem ich nur durch Erzählungen meines parteiischen Onkels erfahren hatte, daß es schön, gut und liebenswürdig sey. Diese Verbindung war der letzte Befehl meines verstorbenen Vaters gewesen: nur der Freiherr von Sarban, Thereses Vater, konnte sie lösen, indem er das gegebene Wort zurücknahm und mir die Hand seiner Tochter verweigerte. Dazu war nun, nach dem Briefe zu urtheilen, wenig Hoffnung; mein Onkel aber, dessen innigster Herzenswunsch meine Verheirathung mit der Tochter seines ältesten Jugendfreundes war, hatte meine Abwesenheit benutzt, um die Sache aufs Eifrigste zu betreiben. Daß die Güter des Freiherrn in dieser Gegend lagen, wußte ich wohl, doch hatte ich mich nie genau darum bekümmert, da mir der Gedanke an ihn und die schwer auf mir lastende Verpflichtung im höchsten Grade widerwärtig war. Ich hatte noch gar nicht Luß, das freie, fröhliche Junggesellen-Leben mit der langweiligen Würde eines Hausvaters

zu vertauschen, und schon oft war mir der Wunsch gekommen, ich möchte dem Freiherrn, diesem ehrenfesten Hausdegen aus guter alter Zeit, bei näherer Bekanntschaft so wenig gefallen, daß er selbst mich erlöste aus dem Zwang der unfreiwilligen Verbindung. — Jetzt, da ich nicht allein mehr darunter litt, schien es mir eine heilige Pflicht, ein Bündniß zu zerreißen, das ohne die Zustimmung der dabei am meisten Betheiligten angeknüpft war. Es dauerte mich unbeschreiblich, daß die arme Therese meinethwegen das treue Herz losreißen sollte von dem, den sie, wie ihre Worte sagten, so sehr liebte. Das durfte ich nicht dulden, ein rascher Entschluß stieg in mir auf, ich wollte heute Abend die Stelle jenes unbekanntes Nebenbuhlers einnehmen, ich wollte ihr sagen, daß auch ich nicht glücklich seyn würde, sie an meiner Seite zu wissen mit dem tiefen Weh der Sehnsucht im Herzen, das die Zeit nicht heilt, sondern nur mildert in jene ruhige, wunschlose Ergebung, die keine Hoffnung hat, als den Frieden des Grabes. Wohl kannte ich Frauen, die mit beispielloser Sanftmuth und Geduld die herrischen Launen ihrer Männer ertrugen, aber mir schauderte vor diesem Eheglück. Ein Herz, das mit jugendlicher Kraft und Frische liebt, hat seinen fröhlichen Eigenwillen, es gehorcht nicht immer dem gebietenden Wort, denn es ist sich der reichen, beglückenden Fülle seiner Empfindungen bewußt, aber es vergilt auch unendlich mehr als jene still gehorsamen Kreuzträgerinnen, die jedes Ungemach des Lebens schweigend dulden, weil ihnen Alles gleichgültig geworden ist, seit der heißeste unaussprechlichste Wunsch ihres Herzens unbefriedigt bleiben mußte. — Ich wollte mit Theresen berathen, wie wir es anfangen müßten, um unsere Freiheit wieder zu erlangen, die uns, noch ehe wir einen eigenen Willen hatten, so hinterlistig geraubt war, durch das Versprechen zweier alter Herren, die, als ihre Haare grau geworden waren, nicht mehr wußten, was Liebesfreude und Liebes Schmerz bedeutet. Das junge Mädchen hatte den größten Anspruch auf meinen Schutz, und treulich wollte ich ihr helfen, das zu erreichen, dem sie meinethwegen hatte entsagen sollen. — Aber bis zehn Uhr war noch lange hin, ich warf mich wieder auf den grünen Moosteppich nieder, doch Alles um

mich her war anders geworden in der kurzen Zeit; die kleine Lerche im Gebüsch sang recht klagende, schwermüthige Weisen wie von tiefem Herzensweh, und die alte Linde schwätzte und zischelte unaufhörlich, als wollte sie mich verhöhnen über meine sehnsüchtig harrende Braut. Ich sprang auf und lief kreuz und quer durch die Felder, bis die Sonne goldig hinter dem dunkeln Waldesraum versank, und als der dichte Schleier der Nacht die stille Flur einhüllte in süßen Frieden, schwang ich mich behend über die Umzäunung des Parks. Aber in den hohen Laubgängen herrschte dichte Finsterniß, ich wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte, und rannte in angstvoller Hast umher, bis ich endlich an dem leisen Gemurmelt des Wassers erkannte, daß der bezeichnete Ort in der Nähe seyn müsse. Ich trat auf einen freien Platz, das erste Mondsviertel spiegelte sich mit schwachem Schimmer in den stillen Fluthen des See's, ich sah eine düstere, schattige Laube, deren dicht verwachsene Zweige sich raschelnd bewegten. „Therese,“ rief ich leise und sehnsüchtig, denn mein Herz war wunderbar bewegt von dem geheimnißvollen Leben der nächtlichen Flur; in allen Wipfel rauschte und flüsterte es, und die Blumen auf den Beeten neigten die duftenden Häupter gegen einander in verlangender Sehnsucht. Ich vergaß, daß ich ja nicht erwartet wurde, es war mir, als harrete die Liebste mein mit banger Ungeduld, als streckten sich zwei weiche Arme aus, mich zu umfassen in inniger Liebesgluth. — Da fühlte ich mich gepackt von derben Fäusten, und eine rauhe Stimme, die mit gräulichem Mißlaut die poetische Stimmung meines Gemüths zerriß, rief in scheltendem Tone: „Heda! haben wir ihn endlich, den frechen Gefellen, der uns schon so oft entwischte!“ Ein baumlanger Kerl hielt meine Arme mit Riesenkraft gepackt, und ehe ich mich besinnen konnte, wurde ich emporgehoben, und mit Hülfe eines ihm ähnlichen Gefährten schleppte er mich in der großen Eile durch die dden Gänge. Anfangs hatte ich versucht, mich mit Hand und Mund der unerwarteten Gefangenschaft zu widersetzen; doch endlich überließ ich mich geduldig meinem Schicksal, begierig, wie dies neue Abenteuer enden werde. Vor einem niedrigen Gebäude machten wir Halt, eine Thür wurde geöffnet, man brachte

mich in ein kleines dunkles Gemach, und überließ mich hier meinen eigenen Gedanken. — Ich hörte die Thür fest verschließen und verriegeln, und als die Tritte meiner schweigenden Auflaurer in der Ferne verhallten, brach ich in ein unaufhaltsames Gelächter aus, das immer von Neuem wieder begann, wenn ich das Comische meiner Lage überdachte. War ich denn unter Räuber gerathen, von denen ich mich loskaufen sollte mit schwerem Lösegeld? Oder war mein Schicksal jenem unglücklichen Georg zugehört, der sich wahrscheinlich nicht träumen ließ, was ihm ohne mein Dazwischentreten widerfahren wäre? Oder hielt man mich für einen Gartendieb, den man nun bis zum nächsten Gerichtstag in wohlverdienter Haft halten wollte? — Ich konnte alle diese Räthsel nicht lösen, und begnügte mich endlich damit, es mir in meinem Gefängniß so bequem wie möglich zu machen. Das Stübchen schien zum Aufbewahren der Garten-Geräthschaften bestimmt zu seyn, wenigstens erkannte ich beim schwachen Schein des Mondes, der durch die kleine Fensteröffnung fiel, dergleichen Utensilien. Von einem behaglichen Nachtlager konnte hier freilich nicht die Rede seyn; indessen entdeckte ich doch zu meinem Troste ein Bündel Stroh, das mir zum Kopfkissen dienen konnte; ich warf mich ermüdet darauf hin, und war eben im Begriff, in süßem Schlummer all' die seltsamen Begebenheiten des Tages zu vergessen, als ein halblautes Sprechen in meiner Nähe schnell die aufsteigenden Traumgebilde verscheuchte; völlig ermuntert erhob ich mich leise, und schlich zu dem Fensterchen, von wo aus ich die Unterhaltung zweier Männer mit anhörte, über deren Persönlichkeit mir bald kein Zweifel blieb. „Die arme Therese!“ sagte der Eine, „sie scheint sich nicht sonderlich über die nahe Ankunft des Bräutigams zu freuen, und läßt den Kopf hängen wie ein krankes Hühnchen. Verzeihe mir, Bruder Heinrich, aber es ist doch nicht recht von Dir, daß Du das Mädchen zum Opfer eines leichtsinnig gegebenen Versprechens machen willst; Du weißt, ihr Herz ist nicht mehr frei, denn die Jugend hat nun einmal ihre eigene Wahl, und gegen den jungen Brandorf ist auch nichts einzuwenden, er ist ein braver, rechtlicher Mann; wer weiß, was dagegen der Andere, den Du nicht kennst, für ein san-

berer Patron seyn mag.“ — „Und wenn es der Teufel wäre, sie müßte ihn nehmen!“ war die heftige Antwort auf diese freundliche Vorstellung. „Der Brandorf wäre mir ein willkommener Schwiegersohn, wenn er nur Vermögen hätte; Du aber weißt am besten, wie mich die bitteren Kriegsjahre und manches unverschuldete Ungemach heruntergebracht haben. Du weißt, wie die reichen Pächter hier in der Gegend darauf lauern, mein altes adeliges Besiþthum in die gierigen Hände zu bekommen, damit sie die Grafenkrone herabreißen können von den Thoren und das stolze Gebäude zum Fabrikhaus herabwürdigen. Denn das Dichten und Trachten der Menschen ist ja jetzt, das Edle und Hohe in den Staub zu stürzen. Herr v. Wildau aber ist steinreich, und ich werde mich nicht scheuen, von meiner Tochter Mann Das anzunehmen, was mich von Fremden unter die Erde bringen würde. Therese ist verständig, und wird sich bald in ihr Schicksal finden; auch schreibt mir der Baron, sein Neffe sey ein achtbarer, verständiger Mann, weit entfernt von jener Zierbengelei, die jetzt so an der Tagesordnung und mir in den Tod verhaßt ist; denn eher möchte ich mein Kind im Grabe als in den Armen eines so jämmerlichen weibischen Wichtes sehen, die kein Mark in den Gliedern und kein Gehirn im Kopfe haben. Also, Bruder Friß.....“ — Hier entfernten sich die Sprechenden allmählig; ich aber hatte genug gehört, um zu wissen, wie ich Therese's Glück begründen könne. Ich unterdrückte einen leisen Seufzer, der in mir aufstieg, als ich daran dachte, wie selten Die, die Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, um ihrer selbst willen gesucht werden; denn wenn auch Therese verständig war, wie ihr Vater sagte, was half ihr und mir aller Verstand, wenn ihr das Herz blutete bei dem Gedanken an Den, den ihr alle meine Reichthümer nicht ersetzen konnten. Indessen war ich doch froh, daß ich hinter das Alles noch zu rechter Zeit gekommen war, mein Inneres war nicht verletzt durch jene selbstsüchtigen Berechnungen, die ich dem alten Manne aus Herzensgrunde verzieh, und endlich tröstete mich meine Eigenliebe mit der Ueberzeugung, daß ich einst doch wohl noch ein treues Herz fände, das mir mit uneigennütziger Liebe ergeben seyn würde bis in den

Tod. Dieser Gedanke senkte Frieden und Freude in meine Brust und erquickenden Schlaf auf meine Augenlieder, und lachende Träume verscheuchten bald jede Erinnerung an die seltsamen Neuigkeiten, die ich im Laufe des Tages erfahren hatte.

(Beschluss folgt.)

Eine Postfahrt ohne Postillon und Conducteur. Die Pferde des Postwagens von Paris nach Amiens haben vor einiger Zeit einen bewunderungswürdigen Instinkt bewiesen. Zu Helicourt (Somme) erlosch die Laterne, und der Conducteur stieg ab, um sie wieder anzuzünden. Der Postillon folgte ihm, um seine Pfeife anzustecken. Die sich selbst überlassenen Pferde liefen fort, ohne daß man es gewahr wurde. Bei dem damaligen Zustande — es war in der Wasserstothzeit im Januar d. J. — konnte dies die größten Unglücksfälle zur Folge haben, allein die Pferde vermieden sie mit wunderbarer Geschicklichkeit, legten den Weg von Helicourt nach Amiens rasch zurück, fuhren eben so geschickt durch die verschiedenen Straßen der Stadt und hielten endlich vor der Post, wo die Reisenden nicht wenig erstaunt waren, daß sie ohne Postillon und Conducteur die gefährliche Tour gemacht hatten. —

Ehe und Tanz. Ueber diese macht ein satyrischer Autor folgende vergleichende Verse, die er an die Mädchen richtet:

„Rein, nein, es ist nicht gut, wenn man zu zeitig freit,
Denn man verliert dadurch die schönste Jugendzeit.
Wie mit dem Tanzen ist's: gar viele Mädchen sind
Raum aus den Kinderschuh'n, so laufen sie wie blind
Auf alle Bälle schon — was wird am Ende d'raus?
Nach ein paar Jährchen löscht das Jugendlämpchen aus.
In Ueberfülle ist ertödtet der Genuß,
Mit seinen Leiden kommt der träge Ueberdruß;
Herzweh, Melancholie, Bleichsucht und Seitenstechen —
Früh oder später wird stets die Natur sich rächen.

Ihr Mädchen, habt wohl Acht — das ist des
Lebens Lauf,
Wer spät den Tanz beginnt, hört spät zu tan-
zen auf!“

Dreisyblige Charade.

Nimmst du die erste der Sylben, so hast du mein Leser
ein Wörtchen,
Das dir auf fragende Art zeigt die Stelle der Muth.
Als selbstständiges Wort kennt nicht der Deutsche die
Zweite;

Nur an andre gehängt, giebt sie verkleinertes Maas.
Wenn du jedoch mit der Ersten sie fügst zu einem Begriffe,
Zeigt mein erstandenes Wort dir einen Raum in der Zeit.
Was die Dritte verbirgt, du schaust es täglich im Walde,
Wie auf der blumigen Au', selbst in dem Wasser sogar.
Stimmst dich gleich zur Wehmuth und Trauer ihr Rau-
schen im Herbst,

Freude beglückt dich doch, bringet verjüngt sie der Lenz.
Was mein Ganzes bedeutet — du hast es heute gesehen,
Wirft es auch wiederum schau'n, nahet der Tag nur heran.
Ja, du erblickst es noch jetzt dir nahe und hältst's in
den — doch nicht!

Sagt ich dir mehreres noch, würd' es kein Räthsel mehr
seyn. —

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück: Wegweiser.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Abt. Bäck, (Probepredigt).
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Maurergesellen Peine
eine Tochter; dem Weißbäckermstr. Heyne eine Tochter;
dem Ziegeldeckergesellen Mehlis eine Tochter. — Ge-
trauet: der Ziegeldeckergeselle Mehlis mit W. Wink-
ler von hier. — Gestorben: die jüngste Tochter des
Schuhmachermstr. von Hagen, im 1. Jahre, an Schwäche;
der jüngste Sohn des Handarbeiters Haring, im 1. J.,
an Krämpfen; der dritte Sohn des Einwohners Kopps,
im 6. Jahre, am Lungengeschwüre; der einzige Sohn
des Kauf- und Handelsherrn Pockolt, 1 Jahr alt, an
Krämpfen.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Schuhmachermstr.
Gerstäder eine Tochter. — Gestorben: der Maurer
und Hausbesitzer Henkel, 77 Jahr 6 Mon. alt, an Ent-
kräftung.

Kirchennachr. vorigen Monats (Schleuditz).

Geboren: dem Einwohner Kaufeld ein Sohn;
einer ledigen Person ein Sohn; dem Hausbesitzer und
Schenkwirth Gottf. Springer ein Sohn; dem Schnei-

dermeister Schröder ein Sohn; dem Hausbesitzer Wos-
dorf ein Sohn; dem Babnmeister bei der Magdeburg-
Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn Hoffmann eine Toch-
ter; dem Tischlermstr. Schulze ein Sohn; dem Deconomie-
Amtmann und Pachtinhaber des hiesigen Ritterguts
Mieschel ein Sohn; dem Bäckermstr. Zillmer eine Toch-
ter; dem Einwohner Schah eine Tochter; dem Einw.
Strehle ein Sohn; dem Schmiedemstr. Trotte eine
Tochter. — Getrauet: der Kürschnermstr. Sieg von
Eilenburg mit E. F. Sperling von hier; der Tischler-
meister Richter mit J. Ch. Brehne von Eilenburg; der
Gastwirth Arnold von Leipzig mit Jgfr. Ch. W. Kretsch-
mar von hier; der Schuhmachermstr. Rittweger von
Schleusingen mit Jgfr. Ch. F. Geiling von hier; der
Fleischhauermstr. Kneip mit Jgfr. J. Ch. Schlimper
von Röttha. — Gestorben: ein Sohn des Schneider-
meisters Pöfke, 12 Wochen alt; ein Sohn des Ein-
wohners Matthäus, 12 Tage alt; eine Tochter des
Wagnermstr. Lehmann, im 4. Mon.; ein Sohn des
Gürtlermstr. Schöne, im 3. Mon.; die hinterl. Wittwe
des Schuhmachermstr. Alexander Müller, im 44. Jahre;
ein Sohn des Glasermstr. Christoph Schernitz, 3 Mon.
alt; eine Tochter des Einwohner August Holzweissig,
im 2. Mon.; eine Tochter des Einwohners Schumann,
im 2. Jahre.

Kirchennachr. von Lützen: im Juli 1841.

Geboren: dem Schuhmachermstr. Dingeldein eine
Tochter; dem Weißbäckermstr. Hillert eine Tochter; dem
Seilermstr. Mälzer eine Tochter; einer ledigen Person
eine Tochter; dem Handarbeiter Waage eine Tochter;
dem Steinhauer Schumann ein Sohn. — Getrauet:
der Handarb. Böhligen mit Karoline Kohl; der Ziegel-
decker Naundorf mit Sophie Pauze von hier; der Expe-
dient Keller mit Chr. Henr. Dreihaupt von hier; der
Bürger Fr. Aug. Zipfel zu Großsch mit Chr. Henr.
Kohl von hier. — Gestorben: eine unehel. Tochter,
11 Wochen alt, an Krämpfen; der Zimmermann Jo-
hann Fr. Kleine, 46 Jahr 5 Mon. alt, an Lungens-
chwundfucht; die hinterl. Wittwe des Salzfieders Kable
zu Dürrenberg, 65 Jahr alt, an Entkräftung; der ein-
zige Sohn des Pachtwirths Seidel, 5 Mon. alt, an
Krämpfen; der jüngste Sohn des Weißbäckermstr. Mül-
ler, 6 Wochen alt, an Krämpfen; die jüngste Tochter
des Schneidermstr. Belzig, 6 W. 3 T. alt, an Krämpfen;
die einzige Tochter des Justizcommiss. u. Mag. Assessor
Wig, 2 Mon. 1 W. alt, an Krämpfen; der Gärtner
Waltber, 63 Jahr 9 Mon. alt, an Verzehrung; ein
unehel. Sohn, 5 Mon. alt, an Krämpfen.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) An Herrn Booden in Mastricht; 2) an Madame
Korvin in Prik bei Weissenfels; 3) an den Böttcher-
gesellen Gottlob Wittenbecher in Gr. Glogau; 4) an
den Müller Herrn Luptorn in Altleben; 5) an den
Glasergesellen J. Sabro in Hannover; 6) an Fräulein
Sidonie Beyer in Baldis bei Leisnig; 7) an Demf.
Friederike Brückner in Leipzig; 8) an Madame Richter
in Leipzig. Merseburg, den 8. August 1841.

Königliches Postamt.
Sehke, im Auftrage.

Durchschnittsmarktpreise des Monats Juli.

| | | tbl. | fg. | pf. | | | tbl. | fg. | pf. | | | tbl. | fg. | pf. |
|--------|----------|------|-----|-----|--------------|----------|------|-----|-----|-----------------|---------|------|-----|-----|
| Weizen | Scheffel | 1 | 24 | 7 | Wicken | Scheffel | 1 | 10 | — | Butter | Pfund | — | 6 | — |
| Roggen | " | 1 | 1 | 5 | Kartoffeln | " | — | 16 | — | Brod | " | — | — | 8 |
| Gerste | " | — | 24 | 4 | Rindfleisch | Pfund | — | 3 | 2 | Seimel 9 Loth | " | — | — | 6 |
| Hafer | " | — | 15 | 3 | Kalbfleisch | " | — | 1 | 11 | Branntwein Ort. | " | — | 4 | — |
| Hirse | " | — | — | — | Schöpfensfl. | " | — | 3 | — | Bier | " | — | — | 8 |
| Erbsen | " | 1 | 7 | 6 | Schweinefl. | " | — | 3 | 4 | Heu | Centner | — | 25 | — |
| Linzen | " | 1 | 15 | — | Speck | " | — | 6 | 3 | Stroh | Schock | 6 | — | — |

Bekanntmachungen.

(838) Auction. Im Auftrag des Königl. Kreis-Justizrathes Merseburger Kreises sollen vom Unterzeichneten

den 17. August d. J. und folgende Tage, Vormittags von 8 Uhr an, in der Delgrube Nr. 324., die zum Nachlaß des hier verstorbenen Burgemeisters Klinkhardt gehörigen Effecten, bestehend in Möbeln, Hausgeräthen, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken, Porzellan, Kupfer, Zinn, Messing, Silber, Uhren, musikalischen Instrumenten, Gewehren und juristischen, belletristischen und andern Büchern, gegen sofortige Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Merseburg, den 2. August 1841.

Der hierzu verordnete Auktions-Commissar Nagel.

(822) Erndte-Verkauf und Verpachtung. In Meuschauer Flur werde ich den 12. August c. circa 8 Heimzen Gerste und Hafer und $\frac{5}{8}$ Heimzen Sommerrüben auf dem Halme an den Meistbietenden verkaufen gegen baare Zahlung, und demnächst die 6 Ackerparzellen, auf denen die Früchte stehn, auf 3 oder 6 Jahre an den Bestbietenden verpachten, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen.

Versammlung am 12. August, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Richters Spasier zu Meuschau, von wo aus man sich an Ort und Stelle verfügen wird.

Der Pastor August Körner.

(840) Verpachtung. Eine mit guter Kundschaft versehene Schmiede-Werkstatt ist Verhältnisse halber sofort für den festen Pachtpreis von 50 Thlr. und 100 Thlr. Caution, mit sämmtlichem Werkzeuge zu verpachten, und das Nähere auf portofreie Briefe von Herrn Ch. G. Kleber in Lützen zu erfahren.

(845) Verkauf. Auf der Ziegelei des Ritterguts Wegwitz bei Merseburg sind gut gebrannte Mauersteine, das Tausend zu 9 $\frac{1}{2}$ Thaler, so wie Dachsteine das Tausend zu 7 Thaler, zu bekommen.

(830)  Logis-Vermiethung. 

Das sehr bequeme und geräumige Familien-Logis in der ersten Etage meines in der Oberburgstraße belegenen Hauses steht von Michaelis ab zu vermieten.

Albert Agner.

(848) Logis-Vermiethung. In der Altenburg Nr. 790. sind zwei Stuben zu vermieten.

(850) Empfehlung. Nachdem ich mich in hiesiger Stadt als Schwarz- und Schönfärbermeister etablirt habe, so beehre ich mich zu geneigten gütigen Aufträgen hierdurch zu empfehlen und wird es mein eifriges Bestreben seyn, neben guter Arbeit die billigsten Preise zu stellen.

Merseburg, den 9. August 1841.

Friedrich Schrappe, Johannisgasse Nr. 40.

(846) Empfehlung. Das

Agentur-, Commissions- und Versorgungs-Comptoir

von H. Gärtner in Schkeuditz,

welches den 4. August 1841 eröffnet worden, empfiehlt sich einem hohen Adel und hochverehrten Publikum zu Auctionen, Käufen und Verkäufen von Grundstücken, Handlungen und sonstigen Etablissements, Geld- und Darlehngeschäften, Personal-Versorgungen in jeder Branche, Pacht- und Miethvermittlungen, so wie zu jedem andern Auftrage.

Leihbibliothek-Verkauf.

Eine nicht unbedeutende und noch im besten Zustande befindliche Leihbibliothek, bestehend aus 2100 Bänden, als: Romane und Erzählungen, theatralesche Schriften, Gedichte, Geschichte und Lebensbeschreibungen, geographische Schriften und Reisebeschreibungen, Erziehungs- und Kinderschriften, Taschenbücher und vermischte Schriften, ist wegen Veränderung des Besitzers durch Unterzeichneten für den billigen Preis von 350 Thaler zu verkaufen.

Der Ratholog darüber kann auf dem unterzeichneten Comptoir eingesehen oder aber auch auf Verlangen zugesendet werden.

Das Agentur-, Commissions- und Versorgungs-Comptoir in Schkeuditz.
G ä r t n e r.

(843) Anzeige. Am 31. Juli d. J. ist auf dem Grünenwaarenmarkt ein baumwollener Regenschirm stehen geblieben. Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren Unteraltenburg Nr. 776. eine Treppe hoch in Empfang nehmen.

(842) Auszuleihen. 200 Thlr. sind gegen sichere Hypothek auszuleihen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

(841) Gesuch. Eine gesunde Amme, welche im Laufe des Monats September d. J. hier selbst einen guten Dienst findet, wird gesucht. Baldige Meldungen nimmt Frau Hebamme Schumann hier selbst an.

Merseburg, den 5. August 1841.

(847) Gesuch. Ein gebildetes Mädchen, welche im Nähen gut erfahren ist, auch alle häusliche Arbeiten gern und willig übernimmt, sucht wegen Familien-Verhältnissen recht bald ein Unterkommen. Das Nähere ist zu erfahren bei

Emilie Kapfer im Brühl Nr. 340.

(852) Concert-Anzeige. Donnerstag den 12. August wird in Meuschau ein Concert stattfinden. Anfang 6 Uhr Abends.
J. S. Braun.

(853) Concert-Anzeige. Sonntag den 15. August wird in Meuschau ein Concert stattfinden. Anfang 3 Uhr Nachmittag.
J. S. Braun.

(844) Einladung. Sonntag den 15. August wird Tanzmusik stattfinden, wobei mit frischen Kuchen, kalten und warmen Getränken bestens aufwarten wird
Otto in Kößen.

(849) Einladung. Sonntag den 15. und Dienstag den 17. August, während des Mannschießens, findet im Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt. Anfang 6 Uhr.
Merseburg, den 9. August 1841.
Sobbe.

(851) Einladung. Sonntag den 15. August wird bei mir Sternschießen und Tanzmusik stattfinden, wozu ich ergebenst einlade.

Sartmann in Köpzig.